

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch den Post:
monatlich Kš 16.-
vierteljährlich 48.-
halbjährlich 98.-
jährlich 192.-

Abteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken.

Ersteinst mit Ausnahme des Montag täglich 10 Pf.

9. Jahrgang.

Donnerstag: 12. Dezember 1929.

Nr. 290.

Die Massenflucht aus dem deutschnationalen Lager.

Berlin, 11. Dezember. Einer Vätermalung zufolge sind aus dem Landesverband Bremen der Deutschnationalen Volkspartei im Laufe der letzten Tage 1800 Mitglieder ausgetreten.

Eugenbergs Rücktritt gefordert.

Hamburg, 11. Dezember. Das „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlicht eine Erklärung des Angestelltenrates im Landesverband Hamburg der Deutschnationalen Volkspartei, die einmütig und geschlossen hinter ihrem Führer, dem Reichstagsabgeordneten Lam bach, die Forderung in dieser Schlüsselstunde mit allem Ernst den Rücktritt des Parteiführers Eugen berg „da nur“ so heißt es weiter, „durch seine Unentschiedenheit und sein Herrschaftsbedürfnis diese trübe Krise entstehen konnte.“

Das Finanzprogramm weiter ungewiß.

Berlin, 11. Dezember. (Eigenbericht.) Auch der heutige Tag hat noch keine Klärung über die politische Situation und die Ereignisse der nächsten Tage gebracht, trotzdem die Regierung schon morgen mit einer Erklärung vor dem Reichstag treten will. Den ganzen Tag haben Verhandlungen der Fraktionen und der Parteiführer mit der Regierung stattgefunden, ohne daß bisher ein Ausweg gefunden wurde. Die sozialdemokratische Fraktion hat sich in ausführlicher Debatte mit dem Finanzprogramm der Regierung befaßt, ihre endgültige Stellungnahme dazu jedoch noch vorbehalten. Morgen wird sie noch einmal zusammenkommen, um ihren Beschluß zu formulieren. Seine Partei hat die Absicht, die Regierung zu unterstützen und eine Krise herbeizuführen, da die augenblickliche Finanzlage des Reiches sich dadurch noch wesentlich verschlechtern würde. Aber ebenso wenig wollen die Regierungsparteien das Finanzprogramm der Regierung annehmen, ohne vorher zu wissen, wie die einzelnen Gesetzesvorlagen aussehen werden, die darin angeführt worden sind.

Das Finanzprogramm der Regierung hat im ganzen wie in einzelnen Punkten in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion große Bedenken ausgelöst. Es muß überhaupt erst geprüft werden, ob nicht die Steuerbelastung zu Ungunsten der schwächsten Volksschichten verändert wird. Weiters dürfen nicht die Fragen der Neuorganisation der Verbrauchsteuern und das Ausmaß der Senkung der Besitzsteuern, vor allem aber die Neuorganisation der finanziellen Beziehungen zwischen dem Reich, den Ländern und den Gemeinden zwischen Für und Angeln gelöst werden. Schließlich hat die Sozialdemokratie auch die Erhöhung der Tabaksteuer für bedenklich. Sie tritt dagegen für die Schaffung eines Zigarettenmonopols ein, durch das den Verbrauchern wenigstens keine Neubelastung auferlegt werden würde.

Die bürgerlichen Parteien erheben andere Einwände gegen das Finanzprogramm; insbesondere will die Volkspartei nicht in die Erhöhung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung einwilligen.

Wahrscheinlich werden diese Meinungsverschiedenheiten vorläufig dadurch überwunden werden, daß der Reichstag das Finanzprogramm zwar zur Kenntnis nimmt, jedoch keine Entscheidung darüber herbeiführt. Die Regierungsparteien würden also ihre Stellungnahme bis zu dem Augenblicke offen lassen, wo die Gesetzesvorlagen der Regierung eine formale Entscheidung verlangen.

Erzesse antikemistischer Studenten in Rumänien.

Wien, 11. Dezember. Nach Meldungen aus Bukarest wurde gestern die Loge des rumänischen Großorient während einer Sitzung von antikemistischen Studenten überfallen, die sich mit erhobenen Revolvern und dem Ruf „Hände hoch! Die Polizei ist da!“ Eingang erzwangen, die gesamte Einrichtung der Loge zerstörten, den Dokumentenschatz erbrachen und sämtliche Dokumente mitschleppen. Erst dann gelang es den Logenbrüdern, die Polizei zu benachrichtigen, die nur noch zwei an den Ausschreitungen beteiligte festnehmen konnte. Sie erklärten, sie hätten aus patriotischen Gründen gehandelt, da sie das Treiben der Loge als hochverräterisch betrachteten.

Heute Konstituierung der Kammern.

Ministerrat über die Regierungserklärung. — Budget wird umgearbeitet.

Prag, 11. Dezember. Heute vormittags fand der erste Ministerrat der neuen Regierung statt, über dessen Verlauf amtlich leider nur die kurze Meldung bekanntgegeben wird, daß der Ministerrat im Sinne des § 71 der Verfassung den Minister für Volksverpflegung

Genossen Vechyně zum Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung gewählt

hat. Die offiziöse Regierungspresse teilt hierzu mit, daß die Regierungserklärung genehmigt und beschlossen worden sei, sie bereits morgen in beiden Häusern der Nationalversammlung vorzulegen. Ferner nahm der Ministerrat zwei Gesetzentwürfe an, und zwar die Verlängerung des bisherigen Umsatzsteuergesetzes und des Gesetzes über die Gebühren von Amtshandlungen, die beide mit Ende dieses Jahres ablaufen. Beide Vorlagen sollen auf ein Jahr verlängert und die diesbezüglichen Regierungsvorlagen noch diese Woche dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden, damit sie noch vor Weihnachten in beiden Häusern der Nationalversammlung erledigt werden können. Nach unseren Informationen ist die Meldung über die Genehmigung der Regierungserklärung vorläufig verfrüht, da ein eigenes Redaktionskomitee zur endgültigen Vereinerung gewisser fristiger Stellen gewählt wurde, das wahrscheinlich noch morgen vor der Hausöffnung tagen wird.

Im Laufe des Tages fanden fast in allen Klubs Beratungen statt. Auch der Klub unserer Abgeordneten und Senatoren hielt gegen Abend eine längere Sitzung ab.

In Verhandlungen zwischen den Parteien wurden einige technische Vorfragen zur Kammerkonstituierung gelöst, so u. a. die Zahl der Mitglieder der einzelnen Parlamentsausschüsse bestimmt. Die großen Ausschüsse, wie der sozialpolitische, der landwirtschaftliche, der Wehr-, Kultur- und Gewerbeausschuß sollen je 24 Mitglieder, die kleineren Ausschüsse je 18 Mitglieder haben.

Bezüglich der Kammerpräsidien steht vorläufig sicher, daß Malypetr wieder das Parlamentspräsidium übernehmen wird, während der Vorsitz im Senat dem zweitstärksten Klub, den tschechischen Sozialdemokraten, angeboten werden wird. Die Frage der Vizepräsidenten, soweit sie überhaupt fristig ist, soll abschließend morgen vor der Hausöffnung in einer Beratung der Koalitionsparteien gelöst werden.

Die Wahl ist nach der Geschäftsordnung überdies nur provisorisch auf die Dauer eines Monats.

Ueber das Schicksal des Budgets wird mitgeteilt, daß die von der alten Regierung fertiggestellte Vorlage umgearbeitet und erst dann, voraussichtlich noch vor Weihnachten, dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden wird. Der Budgetausschuß wird die Detailberatungen jedoch erst nach Neujahr aufnehmen.

Große Aufmerksamkeit erwecken die Vorgänge bei den tschechischen Agrariern. Wie es heißt, hat der neue Landwirtschaftsminister Brada, der sein Amt bisher nicht angetreten hat, der Parteileitung offiziell mitgeteilt, daß er in seinem Amt nur dann verbleiben könne, wenn er von der Partei hiezu ausdrücklich aufgefordert werde. Der Minister will dadurch offenbar der Vertreibung vorbeugen, als ob er sich selbst gegen einen Stand in den Vordergrund gedrängt und schließlich auch durchgesetzt habe. Nach einem spätabends ausgegebenen Kommuniqué scheinen diese Gegenstände im Schoß der Agrarier bereits beigelegt zu sein. Wenigstens wird darin erklärt, daß das engere Parteipräsidium in seiner heutigen Sitzung alle Dispositionen durch einmütigen Beschluß aller Anwesenden getroffen habe und daß ebenso einmütig den abtretenden Ministern Šrdinko und Štefaček der Dank ausgesprochen worden sei. Diese Dankagung wird allerdings nicht über die Tatsache hinweghelfen können, daß Dr. Štefaček noch heute früh im „Dobroty Den“ die Meldung ausdrücklich demantierte, daß er seinen Sitz im Ministerrat freiwillig seinem Klubkollegen Štrobil überlassen habe.

Bei den tschechischen Merkmalen wurde Minister Šramel wieder zum Vorsitzenden gewählt und beschlossen, ins Parlamentspräsidium den Šramel-Anhänger Roudniček zu kandidieren. Damit hat Šramel entgegen allen Gerüchten von einer Palastrevolution in der Partei wieder einmal restlos seinen Standpunkt durchgesetzt.

Am Abend konstituierte sich ferner der gemeinsame Klub der deutschen Agrarier und der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, der zum Obmann den Agrarier Šolman, zu Stellvertretern Šodina und Prof. Kaska wählte. Die deutschen Gewerbetreibenden, deren drei Mannliche Klubs bereits zuständen, sollen in ausstehenden Verhandlungen mit den Ungarn bezüglich eines gemeinsamen Klubs stehen. Dem Špen Jvančí vorstehen wird.

Arbeiterregierung bewilligt 5 Milliarden Kš für Notstandsarbeiten

Arbeit für 190.000 Mann auf mehrere Jahre.

London, 11. Dezember. (AP.) Die im Zusammenhang mit dem Regierungsplan zur Beschaffung von Arbeit an Arbeitslose vorzunehmenden Erneuerungsarbeiten werden auf über 31 Millionen Pfund (5 Milliarden Kronen) geschätzt. Es handelt sich hauptsächlich um öffentliche Arbeiten in den Kolonien und um Straßenherstellungen. Einige dieser Summen sind auf eine Reihe von Jahren berechnet. Nach dem bisherigen Voranschlag werden auf diese Weise 190.000 Arbeiter für einige Jahre Beschäftigung finden. Das Material für diese öffentlichen Arbeiten muß heimischen Ursprungs sein. Unter diesen öffentlichen Arbeiten sind auch Bauten am

Zambesi in Afrika enthalten, wofür drei Millionen Pfund Sterling veranschlagt sind. Die auf fünf Jahre verteilten Straßenbauten werden einen Aufwand von 16 Millionen Pfund erheischen.

Die Arbeitslosigkeit in England.

London, 11. Dezember. (Reuter.) Die Zahl der Arbeitslosen betrug mit dem Stichtag des 2. Dezember 1.302.000, d. i. um 17.000 mehr als in der Vorwoche, jedoch um 17.000 weniger als in der gleichen Zeit des vergangenen Jahres.

Schlacht bei Gutschau.

Die Aufständischen vor Kanton.

Schanghai, 11. Dezember. Bei Gutschau auf der Strecke Pulau nach Tientsin ungefähr 40 Meilen nördlich von Kanton haben die Feindseligkeiten zwischen den Kanton treuen Truppen und den chinesischen Aufständischen begonnen. In dem genannten Raume haben die Aufständischen unter Führung des Generals Schiuan die Offensive begonnen. Das Ergebnis der begonnenen Schlacht ist noch nicht bekannt, doch werden bereits Verwundete nach Kanton gebracht. Die Regierung sendet ständig Verstärkungen auf den Kampfplatz. Es heißt, daß die Kanton-Truppen bei Hsin nördlich vom Taihu See mit Abteilungen der Aufständischen, die am Samstag voriger Woche den Verkehr auf der

Strecke von Schanghai nach Kanton unterbrochen hatten, zusammengestoßen sind. Die Aufständischen wurden versagt und der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke wieder aufgenommen.

In Kanton sind fremde Kriegsschiffe eingetroffen. Der größte Teil der Ausländer hat die Stadt bereits geräumt. Die Soldaten der Kanton-Armee, deren Treue bezweifelt wurde, wurden entwaffnet.

Die Lage in Kanton ist andauernd ernst. Es heißt, daß die Aufständischen die Verteidigungslinie bereits durchbrochen haben und daß sie nur auf Gewehrschußweite von der Stadt entfernt sind.

Parlamentseröffnung.

Die heute zu ihrer nach den Wahlen ersten und konstituierenden Sitzung zusammen tretenden beiden Häuser des Parlaments finden andere Verhältnisse vor, als sie beim Eintritt in die Sommerferien bestanden haben. Die Bürgerkoalition, im Innern wohl schon angefault, dachte damals noch nicht im entferntesten ans Sterben und wäre erst einmal die Spitze des Mietersturzes umschiffen gewesen, so wäre wahrscheinlich die Absicht, die Herrschaft dieses Gebildes des Nachwuchses der Besitzbürgerklasse bis zum Ablauf der Legislaturperiode bestehen zu lassen, verwirklicht worden. Im anbrechenden Herbst kam dazwischen die Spekulation, die Bürgermehrheit durch Neuwahlen auf festere Grundlagen zu stellen, wenn schon nicht durch eine zahlenmäßige Verstärkung dieser Mehrheit, so doch durch Hinausschiebung des Zeitpunktes der nächsten Wahlen. Es war manchen der Regierungsparteien etwas enge und ängstlich geworden wegen der Nähe des Wahltermins. Durch überraschende Wahlen sollte die Koalition noch einmal zusammengeklüfft und man rechnete bestimmt damit, daß eine ihr zumindest sehr ähnliche Koalition nach den Wahlen gebildet werden könnte. Diese Spekulation hat das Wahlergebnis zunichte gemacht. Es hat nicht grundlegend andere Verhältnisse geschaffen, dazu war es wirklich nicht deutlich genug, aber das Wort „Abtreten!“ war aus dem Wahlresultat deutlich genug herauszuhören. Die Grundlagen für den Bestand der bürgerlichen Allein herrschaft wurden zerstört, die Verträge, mit den unzulänglich gewordenen Mitteln die alte Koalition wieder aufzurichten, mußten mitsinken. Und so findet das Parlament eine andere Regierung und eine andere Mehrheit vor. Darinnen überdies eine neue politische Formation, die sich bisher schon auf bewährt hat, die zu zerstören die bürgerlichen Parteien sich alle Mühe gaben, mit dem Erfolg, daß er noch fester geschmiedet wurde, den Linksblock. Eine Formation, die in mancher Beziehung ein wirksamer Faktor werden kann.

Die Beurteilung, welche die neue Regierungskoalition fast allgemein findet, ist eine nicht sehr erwartungsvolle. Es kommt in der Politik manchmal anders, als man denkt, aber die Lösung großer Probleme ist von dieser Koalition gewiß nicht zu erwarten. Die Zusammensetzung des Parlaments ist nach keiner Seite eindeutig genug, als daß der Wille bestimmter Klassen und Parteien nach der einen oder anderen Richtung überwiegend zum Ausdruck kommen könnte. Das hat schon der lechzweilige Kampf um die Gestaltung der Regierung bewiesen. Es zeigte sich, daß der Plan der tschechischen Agrarier durch die Zusammenstellung der Mehrheit und die Verteilung der Ministerressorts eine dominierende Stellung zu behaupten, nicht gelingen konnte und nur schwer gewöhnten sie sich an den Gedanken, nicht mehr allein nach Herzenslust schalten und walten zu dürfen. Ueber das Maß der Herrschaft der bürgerlichen Parteien hinaus besteht aber auch eine durch deren brutale Venterpolitik vertiefte große Kluft zwischen den in der Mehrheit zum gemeinsamen Regieren verbundenen Parteien, die der Zusammenarbeit, wenigstens vorläufig, keine sehr günstigen Prognosen stellt. Es wird nicht an Versuchen fehlen, die sozialistischen Parteien zu überumpeln und zu übervertreiben und darum sind diese in der Beurteilung der Arbeitsfähigkeit des Parlaments selber genug misstrauisch. Solange die bürgerlichen Parteien und vor allem die tschechischen Agrarier nicht einsehen, daß es mit der Anwendung diktatorischer Methoden vorbei ist und daß sie sich darauf einstellen müssen, dem Einfluß der anders genügenden Raum zu lassen, solange ist eine fruchtbare Arbeit von diesem Parlamente nicht zu erwarten und die sozialistischen Parteien werden sich darauf beschränken müssen, eben auch den Einfluß des Koalitionspartners zu brechen. Je eher die bürgerlichen Parteien die Nichtigkeit dieser harten Rechnung erkennen, desto eher wird das Parlament seinen Aufgaben gerecht werden können.

Massenverhaftungen in der Ukraine.

Wie die Kommunisten die nationale Frage lösen.

Ueberblickt man, was bis jetzt geschehen ist, so kommt man zu dem Ergebnis: nicht viel mehr als daß eine Regierung und eine Mehrheit geschaffen wurden. Ob sie wird arbeiten können und ob sie konkret an die Lösung der ihrer harrenden Fragen wird arbeiten können, darüber wird erst in einigen Monaten Klarheit herrschen. An sich ist diese Mehrheit eine größere, als sie vordem je bestanden hat, aber man kann vor der Tatsache nicht die Augen verschließen, daß in ihr zahlreiche Gegenläufer vereinigt sind, als früher jemals. Zur Zeit der allnationalen Koalition war der Geist der tschechisch-bürgerlichen Parteien immerhin noch ein anderer, jetzt nach fast vier Jahren ihrer schrankenlosen Herrschaft werden sie sich nur schwer, vielleicht überhaupt nicht mehr, aus der Rolle von Gebern in die Rolle von gleichberechtigten Kontrahenten eingewöhnen können. In der ersten Zeit nach Wahlen ist auch sonst die Geneigtheit eine geringe, sich zu sachlicher Arbeit zusammenzusetzen und so wird in nächster Zeit kaum mehr zu erwarten sein, als daß die bürgerlichen Parteien ihre Versuche, eine Vorherrschaft innerhalb der Regierung zu erlangen.

Die einfache Konstituierung der Regierungsmehrheit bedeutet also noch nicht, daß die Kämpfe um die Lösung harrender Probleme schon beendet sind und daß auch bereits das Arbeitsprogramm sichergestellt ist. Die Kämpfe um die Verwaltung des Staates und um die Art der Gesetzgebung ist auf einen anderen Boden verlagert worden, sie werden dort aber erst ausgefochten werden müssen. Dazu bedarf es mehr als je nicht nur der schärfsten Wachsamkeit unserer Genossen und der sozialistischen Vertreter im Parlamente überhaupt, sondern auch der Kampfbereitschaft der Massen des arbeitenden Volkes draußen im Lande.

Die anhebende Parlamentarisation wird von kurzer Dauer sein und es ist nicht zu erwarten, daß weittragendere Angelegenheiten schon in nächster Zeit zur Beratung und Verhandlung kommen können. Alles ist noch in Frage und alles ist noch in Fluß. Das erstmal steht unsere Partei unter den Regierungsparteien. Es ist dies neben dem Bestreben, mit der tschechischen Bruderpartei auf einer gemeinsamen Kampflinie zu verbleiben der erste und erste Versuch, auf die Gestaltung der Verhältnisse im Staate und auf die Gesetzgebung im Sinne einer Rücknahme auf die wertvollen Massen von einer anderen Seite aus als bisher Einfluß zu nehmen. Unsere Partei wird dabei feinen ihrer Grundzüge opfern, sie erwartet aber auch, daß die Arbeiter zu ihren parlamentarischen Funktionen das Vertrauen bewahren. Es heißt abwarten, ob und inwiefern die Aufgaben, die wir uns bei dem Eintritt in die Regierungsmehrheit gestellt haben, erfüllt werden können oder nicht. Davon wird auch die Bestimmung der weiteren Politik der Partei, die ebenso wie ihr gegenwärtiger Schritt im vollen Einvernehmen mit dem Willen der Gesamtheit unserer Parteimitgliedschaft bestimmt werden wird, abhängen.

Loje der Wohlfahrtslotterie der „Arbeiterfürsorge“ sind bei allen Vertrauensmännern und im Konsumverein zu haben.

Von Panas Fedenko, Mitglied der Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale.
Das Telegraphenbureau der Sowjetunion brachte vor Kurzem die Nachricht von den Verhaftungen in Kiew, wo eine Verschwörerorganisation — der „Bund der Befreiung der Ukraine“ — entdeckt worden sein soll. An der Spitze dieses Bundes standen der offiziellen Meldung nach die hervorragenden Persönlichkeiten aus den ukrainischen politischen und wissenschaftlichen Kreisen. Jetzt sind sie verhaftet zusammen mit Tausende zählenden „Anhängern“ des Bundes. — Unter den Verhafteten sind viele Arbeiter, Bauern, Studenten, Volks- und Mittelschullehrer, Universitätsprofessoren und andere.

Anlässlich der Verhaftungen in der Ukraine hat der Klub der ukrainischen Abgeordneten des polnischen Sejms einen Protest gegen den bolschewistischen Terrorismus erhoben, gleichzeitig haben die ukrainischen Studenten in Lemberg eine Demonstration vor dem Sowjetkonsulate veranstaltet. Die Sowjetpresse erklärt diese Demonstration für eine Intrigue des polnischen Faschismus und dementsprechend organisierten die Tscheka-Agenten antipolnische Demonstrationen in Kiew und in Charkow. Gegen diese Demonstrationen protestierte der polnische Gesandte in Moskau. Es geht daraus hervor, daß die „innere“ Angelegenheit der Stalin-Regierung einen außenpolitischen Widerhall gefunden hat.

Um was geht es eigentlich der Sowjetregierung bei diesen Verhaftungen? Die sowjetamtliche Meldung beschuldigt den sogenannten Bund der Befreiung der Ukraine, als ob er den Sturz der Sowjetregierung vorbereite, das Privateigentum herzustellen beabsichtige, die Ukraine von Rußland losreißen wolle und sich die Ukraine unter den Einfluß eines benachbarten Staates (gemeint ist Polen) zu stellen bemühe.

Sowohl der Sowjetbericht. Niemand kann fordern, daß wir dieser Meldung Glauben schenken, besonders im Hinblick auf die Personen der Verhafteten. Sergius Efremow, der bekannte Kritiker, Publizist und Literaturhistoriker, Mitglied der ukrainischen Akademie der Wissenschaften, wird als Führer des Bundes der Befreiung der Ukraine bezeichnet. Es ist den Bolschewiken sehr gut bekannt, daß Efremow sich schon im Jahre 1920 aus dem politischen Leben zurückgezogen und sich ausschließlich wissenschaftlichen Studien gewidmet hat. Efremow war während des Jarenregimes ein Sozialist, er bleibt bis jetzt ein parteiloser Sozialist und aufrichtiger Demokrat. Auch die anderen angeblichen Mitglieder des Bundes der Befreiung der Ukraine sind für die Politik „gewöhnliche Menschen“. Wolodymyr Tschekowitsch, ein ehemaliges aktives Mitglied der ukrainischen sozialdemokratischen Partei, hat schon im Jahre 1920 die Partei verlassen. Das Schicksal bestimmte ihn zum Regierungspräsidenten der ukrainischen demokratischen Republik nach dem Sturze des reaktionären Skoropadsky-Regimes Ende Dezember 1918. Tschekowitsch war links orientiert, er ist bald aus der Regierung ausgetreten, weil er mit der Sowjetverfassung sympathisierte und das allgemeine Wahlrecht ablehnte. Später suchte er sogar ein Mitglied der kommunistischen Partei zu werden, aber er wurde wegen seiner religiösen Überzeugungen zurückgewiesen. Tschekowitsch ist immer ein überzeugter Sozialist geblieben und hat großes Ansehen besonders wegen seiner Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit verdient.

Josef Hermeise, auch ein ehemaliges verdienstvolles Mitglied der ukrainischen sozialdemo-

kratischen Partei, ist wegen seiner vermeintlichen Zugehörigkeit zu dem Bunde der Befreiung der Ukraine verhaftet worden. Hermeise ist ein Professor der Kiwer Universität und ist bekannt als ein marxistischer Forscher der ukrainischen Geschichte. 1926 schenkte er der ukrainischen Arbeiterschaft eine schöne Geschichte der revolutionären ukrainischen Partei, einer sozialistischen Organisation, die im Jahre 1900 gegründet wurde und sich 1905 in die ukrainische sozialdemokratische Arbeiterpartei umgestaltet hat. Hermeise war unter der Arbeiterschaft sehr beliebt, besonders als Vektor an der sozialdemokratischen Arbeiterschule in Kiew.

Die Verstärkung des Terrorismus in der Sowjetunion und insbesondere in der Ukraine beweist nur die Schwäche der kommunistischen Regierung. Die Kommunisten wollen ihre wirklichen oder angeblichen Gegner terrorisieren, indem sie sinnlose Verhaftungen und sogar Erschießungen vornehmen. Die Ukraine war in den Jahren 1919-20 von den Russen gewaltsam okkupiert und es ist selbstverständlich, daß das ukrainische Volk keine Sympathie zu den Unterdrückten hat. Die ganze ukrainische Bevölkerung ist mit der kommunistischen Herrschaft äußerst unzufrieden. Das ist die Folge der rücksichtslosen wirtschaftlichen Ausbeutung der Ukraine seitens der Moskau-Regierung. Sogar die kommunistische Presse stellt die Verstärkung der Erregung in dem ukrainischen Volke fest. Es berichtet die Moskauer „Pravda“ am 31. Oktober 1920: „Man kann das Anwachsen der chauvinistischen Stimmungen in der Ukraine nicht verschweigen, weil dies besonders scharf ins Auge fällt. Diesen Stimmungen des Großbauernturns, Kleinbürgertums und der Intelligenz folgen dort auch einzelne Mitglieder der kommunistischen Partei.“ Dementsprechend ist die ganze ukrainische Bevölkerung „chauvinistisch“. Besonders interessant ist die Tatsache, daß viele Arbeiter russischer Abstammung in der Ukraine die Emanzipation der ukrainischen Wirtschaft vom Moskauer Zentralismus fordern, also man kann auch diese Arbeiter zu ukrainischen „Chauvinisten“ hinzuzählen. Voriges Jahr hat ein in der Ukraine tätiger russischer Kommunist Wolobujew in der Sowjetpresse einen Artikel veröffentlicht, in welchem er gegen die wirtschaftliche Ausbeutung der Ukraine protestierte und erklärte, daß der Streit zwischen Rußland und der Ukraine auf wirtschaftlichem Boden für die Sowjetregierung viel gefährlicher sei als die national-kulturelle Konkurrenz zwischen den Russen und den Ukrainern.

Die ukrainische Öffentlichkeit ohne Unterschied der politischen Richtungen ist überzeugt, daß die Massenverhaftungen in der Ukraine einen neuen Feldzug des Moskauer sich kosmopolitisch gebärdenden Nationalismus gegen die unterdrückte, beraubte Ukraine bedeuten. Die Welle der Verfolgungen der Ukrainer beschränkt sich nicht auf die Bürgerlichen und „Sozialfaschisten“ in der Sowjet-Ukraine, sondern jene Kommunisten sogar, welche mit dem Gedanken der etwaigen Dezentralisierung der Sowjetdespotie sympathisieren, werden als verdächtig betrachtet. Unlangst wurde der bekannte Kommunist Buzenko, Sekretär des allukrainischen Zentralvolkskongresses der Sowjets seines Amtes enthoben und aus der Sowjetregierung ausgeschlossen. Besonders schwer ist durch die Verhaftungen die ukrainische Wissenschaft getroffen, weil eine Reihe der hervorragenden Gelehrten verhaftet worden ist. Infolge der Verhaftungen mußten einige wissenschaftliche Monatschriften in der Ukraine eingestellt werden.

weil die Gelehrten in Gefängnissen die „Tscheka-Kultur“ (kennenlernen) erforschen müssen.

Die Beschuldigungen der Tscheka-Agenten gegen die obengenannten Verhafteten sind als erlogen zu verzeichnen. Das betrifft auch die Behauptungen, als ob der sogenannte Bund der Befreiung der Ukraine Beziehungen zu Polen unterhalten habe. Immer muß die Stalin-Regierung eine fremde „Intrigue“ entdecken: es ist wohl bekannt, daß sogar jeder Kommunist, der mit dem Moskauer Papst nicht einverstanden ist, „en Spitzname“: Es Agenten der Weltbourgeoisie bekommt. (z. B. unlängst Panait Strati.) Tschekowitsch, Hermeise u. a. waren immer entschiedene Gegner der Einmischung der fremden Mächte in die ukrainischen Angelegenheiten. Aber die Sowjetregierung will die ukrainische Freiheitsbewegung um jeden Preis als eine fremde Intrigue darstellen. Man berichtet aus Moskau, daß die angeblichen Führer des sogenannten Bundes der Befreiung der Ukraine „sich schuldig bekannt haben“. Es ist aber schon wohl bekannt, mit welchen Mitteln die Tscheka-Agenten die „Geständnisse“ ihrer Opfer erzwingen.

Tausende der unschuldig Verhafteten in der Ukraine, welche jetzt ein elendes Dasein in Gefängnissen fristen und auf die willkürlichen Urteile der Schreckenjustiz warten, bringen einen neuen Beweis, daß die kommunistische Partei nicht imstande ist, die nationale Frage in Osteuropa zu lösen. Die bolschewistischen Demagogen wollen immer den ukrainischen arbeitenden Massen beweisen, daß die Sowjetregierung „eine wirklich unabhängige und selbständige Ukraine baue“. Wie diese „selbständige“ Sowjet-Ukraine aussieht, kann man sich am Beispiele der verhafteten unschuldigen ukrainischen Staatsbürger, unter denen viele Sozialisten sind, wohl überzeugen.

Der Papst gegen die religiösen Sozialisten.

Das Süddeutsche Korrespondenzbüro in München berichtete am 7. Dezember: „Auf eine Adresse der katholischen Arbeitervereine Deutschlands an den Papst ist nun an den Vorsitzenden des Reichsverbandes, Monsignore Walterbach, aus dem Staatssekretariat eine Antwort eingegangen, in der der Papst neben der religiösen Bedeutung der Arbeitervereine deren kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung betont. Unter Hinweis auf eine Ansprache vom 18. Feber 1924 verwirft der Papst neuerdings Sozialismus und Kommunismus und lehnt auch den sogenannten „religiösen Sozialismus“ ab. Er ermuntert die katholischen Arbeitervereine, das Wert des sozialen Wiederaufbaues fortzusetzen und sich weiter um die Begründung einer besseren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung zu bemühen. All diese soziale Arbeit soll geleitet sein von den sittlichen Grundfragen der Gerechtigkeit und der Liebe, soll die Eintracht zwischen Arbeitern und Arbeitgebern festigen und ein Zusammenarbeiten der verschiedenen Faktoren der wirtschaftlichen Produktion fördern.“

Aus diesem kurzen Bericht ist die Stellung der Romkirche zur sozialist. Bewegung klar ersichtlich. Wer die Dinge kennt, hat nichts anderes erwartet. Die Romkirche lehnt konsequent jede wirkliche sozialistische Bewegung ab, ja noch mehr, bekämpft sie aufs erbitterteste und dient damit beiwagt dem Kapitalismus. In religiösen Fragen will sie absolut kein Kompromiß; der Katholik muß kritiklos alles glauben, was die alleinseligmachende Kirche lehrt. Jede Abweichung davon wird als Ketzerei erklärt.

Das Verbrechen.

Kriminalnovelle von Andone Kosart. 4

„Was machst du denn?“ fragte Tomaso, seine Lectüre unterbrechend.

„Ich komme, Tomaso“, — und sie rückte Stühle, hantierte hörbar herum, als wenn sie noch manches in der Kammer herzurichten hätte.

Die beiden waren seit einer Reihe von Jahren verheiratet und lebten in gutem Einvernehmen, trotz der Szenen, welche Tomasos Eifersucht zuweilen heraufbeschwor. Sie war die Tochter armer Leute gewesen und hatte nicht gehofft, einen Mann aus besserem Stande heiraten zu können, der sie aus der Not befreite und ihre Zukunft sicherte. Dafür war sie ihm immer dankbar gewesen und hatte — schön, frisch, jung, im Besitz angeborener Eleganz, die charakteristisch ist für viele Römerinnen aus dem Volke — allen Verlockungen widerstanden.

Nur an diesem Tage hatte sie nach einer qualvollen Woche dem Auf der ersten einstufigen Liebe geleistet...

„Gibt es heute Abend ein Essen oder nicht?“ Ruhiger, wenn auch noch immer etwas verwirrt, kehrte sie zurück.

„In einigen Minuten.“
„Das ist ja ein toller Fall in der Via Rasfella!“ sagte Tomaso, während er die Zeitung auf den Tisch legt.

Die Frau, die eben in die Küche gehen will, bleibt erschrocken stehen.

„Das ist das erste Kapitel eines Romanes! Interessanter wie einer aus der Beilage!“ Er nimmt das Journal wieder und liest: „In seiner Garsonwohnung, Via Rasfella, wurde der in der Lovewelt bekannte Armando Martini ermordet aufgefunden!“

Das trifft wie Gerichten. Sie eilt in die

Küche. Dann, wie sie sicher, daß ihre Stimme nicht mehr zittert, fragt sie:

„Nun, was ist geschehen?... Haben sie den Mörder?“

Der Mann liest, berichtet und kommandiert schließlich: „Wer wird diesen Martini, der mir übrigens durchaus nicht „bekannt“ ist, ermordet haben? Jemand wie ich das Händchen der mysteriösen Dame im Spiel. Du sagst: „nein?“ rief er seiner todblaß auf der Schwelle erscheinenden Frau zu. „Und ich sage dir: ja. Ueberlegen wir mal! Da niemand etwas weiß und in der Wohnung dieses durch den Mord beseitigten tierischen Menschen niemand gewesen ist, — so wenig du und ich dort waren —; aber was hast du?“ sie suchte den Sturm in ihrem Innern zu verbergen, der gewaltsam hervorbrechen und das Unwetter überdönen wollte, das draußen auf den schlammbedeckten Straßen wütete; aber die Worte ihres Mannes trafen sie wie ein Pfeilschnee; krampfartiges Zittern überfiel sie, eine Schwäche überwallte sie, und unter dem Druck der in ihr wühlenden Qual sank sie in Ohnmacht.

„Um Gotteswillen! Was ist mit dir?... Was bedeutet das? Oh!“

„Sie scheinen der Verheirateten auf der Spur zu sein!“ berichtete eben der eintretende Giuseppe dem Ehepaar Poma und Pietro, die an dem gewohnten Tischchen saßen.

Ihre fragenden Mienen drängten ihn fortzuführen: „Abgesehen von den Fingerabdrücken, die auch zur Aufklärung beitragen werden, hat man in einem doppelt verschlossenen Schreibschloß viele Briefe gefunden... bedeutungslose Bilette, wie sie liebende oder glückende Frauen an uns zu richten pflegen...“

„Hast du auch trotz deines Embonpoints und deiner Nase, solche Briefe erhalten?“ spöttelte Poma, auf seinem Stuhl hin und her rückend.

„Bin ich ein Ungehener? Sagen Sie, Frau Costanza, haben die Männer nicht immer Vorzüge, welche der Weiblichkeit gefallen? Nach dem Sprichwort findet jede Schaufel ihren Stiel... Mag einer noch so häßlich sein: seine Erfahrung hat er doch!“

Der Mathematiker wollte mit düsterer Miene für seine Person Einwendungen machen; er war übrigens seit zwei Tagen unraffert und Frau Costanza hatte das ganz übersehen.

„Du bist ein Heuchler! Ich brauche bloß an die blonde Schneiderin von Borgo Pio zu denken...“

„O nein! Theresa war die Tochter meiner Wirtin. Ein wenig flatterhaft — das gebe ich zu —; aber doch brav! Sie hatte nur einen Fehler! Zuweilen verschwand das bißchen Geld, das auf meiner Kommode lag... Die Battisti waren so arm, daß ich ihnen auf diese Weise half...“

„Pietro ist wirklich ein Weiser!“ sagte Frau Costanza, während sie ihm Kaffee einhoh.

„Na, eine schöne Bravheit!“ witzelte der Rechtsanwalt. „Du verteidigst sie aus wer weiß was für geheimen Gründen; aber es steht fest, daß dieses Mädchen damals, wo es ihr so schlecht ging, mehr als einmal in Armando's Hause war.“

Pietro trommelte nervös auf den Tisch, vermochte aber nichts zu erwidern.

Costanza ermahnte:

„Schämt die Freunde nicht!“
„Jede Frau, die einen Mann besessen hat, ist für ihn eine Ordensauszeichnung,“ erklärte der Rechtsanwalt und wandte sich plötzlich an Pietro: „Entschuldige, wie sagst du? Wie hieß dein anständiges Mädchen aus dem Borgo Pio?“

„Sie war ein Mädchen. Jetzt ist sie verheiratet.“

„Wie gut der Dudmäuser orientiert ist!“
„Sie hieß Teresa Battisti. Ihren jetzigen Namen — den Namen ihres Mannes — kenne ich nicht.“

„Seltsam!“ rief Giuseppe und streichelte seine Nase, wie er immer tat, wenn ihm die Lösung einer Frage Schwierigkeiten bereite, — „Seltsam!“

„Warum?“ fragte Giovanni.

„Einer der in dem Fach entdeckten Briefe ist mit „Teresa“ unterschrieben. Er lag isoliert von den anderen, wurde auf sorgfältig übereinandergeschichteten Päckchen gefunden.“

Die Freunde äußerten ihre Ueberraschung und er fügte hinzu:

„Ihr habt das nicht gelesen?... Wartet!... Da sieh's...“ Er nahm aus einer Tasche eine Zeitung, blätterte darin und las eine am Ende der täglichen „Gronin“ stehende, kurze Notiz vor, die sich mit dem Brief beschäftigte; für morgen wurden sensationelle Enthüllungen in Aussicht gestellt.

Ein langes Schweigen folgte. Costanza unterbrach es mit der Bemerkung, man müsse — um das Verbrechen aufzuklären — der Behörde mitteilen, daß eine Teresa im Leben Armando's eine Rolle gespielt habe.

„Ich bin kein Spion“, brummte der Mathematiker und prekte zitternd die Hand gegen den Mund.

„Und wir auch nicht!“ ergänzten die beiden anderen.

„Theresa! Theresa! Als wenn es in der ganzen Welt nur eine Theresa Battisti gäbe!“ rief der Mathematiker erregt. Er stand auf und rief mit in den Hosentaschen de-grabenen Händen auf dem roten, grüngeränderten Teppich hin und her, der vom Kamin bis zur Tür reichte. „Verühme dich!“ rief väterlich-gütig der Rechtsanwalt. „Noch niemand hat behauptet, daß deine Theresa die verschleierte Dame der „Via Rasfella“ gewesen ist... Aber weißt du, Pietro, daß der Untersuchungsrichter — wenn er hier wäre — dich mit Interesse beobachten würde! Wir kennen dich; aber...“

(Fortsetzung folgt.)

Tagung der Böhmisches Landesvertretung.

Eine Arbeits Sitzung: 34 Punkte der Tagesordnung erledigt.

Prag, 11. Dezember. Die heutige Sitzung der böhmischen Landesvertretung war eine Arbeitssitzung, in welcher ohne größere Debatte 34 Punkte der Tagesordnung von größerer oder minderer Wichtigkeit erledigt wurden.

Zunächst zog die Vertretung den **Rechnungsabschluss** des Landes für das Jahr 1928 in Beratung. Dazu sprachen nur zwei deutsche Redner, und zwar Dr. Kislinger (A. u. W. Gem.) und Genosse Fischer, der sich auf die Abgabe einer kurzen Erklärung beschränkte, in der festgestellt wird, daß die Landesvertretung auf das Budget des Jahres 1928 — damals hat es noch keine Landesvertretung gegeben — keinen Einfluß geübt hat und daß daher die deutschen Sozialdemokraten nicht in der Lage sind, für die Genehmigung des Rechnungsabchlusses zu stimmen.

Sodann wurden Berichte des Landesauschusses über die Umwandlung der Haushaltungsschule in Taus, in der nur zu gewissen Zeiten unterrichtet wird, in eine dauernde Schule, ein Bericht über die Übernahme der Ackerbauhöfen in Böhmen, Böhmen und Maaden in das Eigentum des Landes zur Kenntnis genommen.

Eine Debatte entwickelte sich bei den Berichten des Landesauschusses über die durch das Land verwalteten Fonds. Dies benötigte Genosse Dr. Strauß dazu, um die Frage der

Strafakademie aufzurollen. Diese Akademie, welche auf einer Stiftung aus dem 18. Jahrhundert beruht, hat ein großes Vermögen, unter anderem die Grundstücke in Prag, auf denen das Akademiegebäude steht und zwei Güter. Sie war ursprünglich für Söhne von Adligen bestimmt, was aber durch die Verhältnisse nach dem Kriege geändert wurde. Genosse Strauß verlangte nun, daß die Räumlichkeiten der Akademie, in der sich staatliche Ämter und der Verband der tschechischen Studentenschaft befinden,

auch den deutschen Studenten zur Verfügung gestellt werde.

Genosse Strauß führte eingehend den historischen und juristischen Nachweis, daß die deutschen Studenten auf die Strafakademie mit ein Recht besitzen. Die Ausführungen unseres Redners riefen sowohl bei den tschechischen Akademikern, welche diesen Fonds als ihre Domäne betrachten, als auch bei einzelnen tschechischen Parteien, die glauben, daß es sich hier ausschließlich um eine tschechische Sache handelt, Widerspruch hervor.

Sodann wurde über einige Dinge berichtet, derenwegen die deutschen Sozialdemokraten Anfragen gestellt hatten. Es handelt sich hier um die Bewilligung von Unterstufungen für die Landwirtschaft, um Berichte über die Kredite aus dem Landeskleinbauernfonds, über die Erteilung von Subventionen an landwirtschaftliche Bezirksverbände, über die Dotation der Einrichtungen der Jugendfürsorge, über die Unterstufungen von Gewerbenutzen, die Unterstufungen des Kleingewerbes. Eine Auseinandersetzung rief der Antrag unserer Partei hervor, nach welchem jenen Gewerbetreibenden, welche die Gesetze und Vorschriften zum Schutze der Arbeiterschaft nicht einhalten, keinerlei Subvention erteilt werden soll. Es lag ein Antrag des Landesauschusses vor, dem Landesgewerbeamt zu empfehlen, vor Erteilung einer Subvention bei der Bezirksbehörde festzustellen, ob der betreffende Gewerbetreibende nicht wegen Verletzung der Vorschriften zum Schutze der Arbeiterschaft bestraft wurde. Bei der Abstimmung wurde jedoch nicht der Antrag des Landesauschusses, sondern ein Antrag des Gewerbetreibenden Kampans auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen. Die sozialistischen Parteien blieben hierbei in der Minderheit, weil von den zehn kommunistischen Mitgliedern der Landesvertretung nur zwei anwesend waren.

Weiter wurden der Landesvertretung vorgelegt und von dieser zur Kenntnis genommen: der Bericht über die Kostensaktion anlässlich der Wetterkatastrophe im Sommer, wofür der Landesauschuss zwei Millionen K bewilligt hat; der Bericht der Landesbehörde über die Arbeitsbedingungen der Arbeiterschaft in der Landwirtschaft und in den Zuckerrüben sowie ein Bericht über den Schutz der sozialen Interessen der tschechoslowakischen Arbeiter im Auslande, welcher letzteren beiden Berichte eine Antwort auf eine diesbezügliche Anfrage der deutschen Sozialdemokraten darstellten.

Auch einige Elektrizitätsangelegenheiten wurden in der Sitzung behandelt. So wurde beschlossen, die Beteiligung des Landes am mittelböhmischen sowie am westböhmischen Elektrizitätsverband um je eine Million K zu erhöhen und die Garantie für eine Anleihe an die westböhmische Elektrizitätsgesellschaft zu übernehmen.

Ueber Anfrage der deutschen Sozialdemokraten berichtete Landesauschussbeisitzer Erba über die Lohnverhältnisse der Angestellten auf den Landesgütern.

Weiters wurde beschlossen, die Anstalt für taubstumme Kinder in Prag-Modlit in das Eigentum des Landes zu übernehmen und schließlich den Angestellten des Landes zum Neujahr Remunerationen auszusprechen.

Beispiellose kommunistische Niedertracht.

Ein Jugendgenosse in einen Hinterhalt gelockt, mißhandelt und fast am Leben bedroht.

Im Karlsbader „Volkswille“ finden wir einen sehr ausführlichen, aber in jeder Zeile interessanten Bericht über folgenden empörenden Vorfall:

Am vergangenen Sonntag hatte die neugegründete Ortsgruppe Pöschezau (bei Neurohau) des Sozialistischen Jugendverbandes eine Zusammenkunft einberufen und den jugendlichen Arbeiter Genossen Reichhart als Redner bestellt. Auf dem Wege nach Pöschezau kamen ihm zwei jugendliche entgegen, die das Abzeichen der sozialistischen Jugend trugen und sich als Funktionäre der Pöschezauer Ortsgruppe ausgaben. Der eine von ihnen erklärte, der Obmann der Ortsgruppe und mit seinem Begleiter beauftragt zu sein, den Genossen Reichhart nach Pöschezau in das Versammlungsort zu begleiten. In Pöschezau angekommen, führten die beiden den Genossen Reichhart in des Gasthaus, wo das große Lokal nicht nur mit Jugendlichen, sondern auch mit vielen älteren Männern und Frauen aus mehreren Orten des Bezirkes vollgepfropft war. Der junge Mensch, der sich als Obmann der Ortsgruppe der S. J. vorgestellt hatte, sagte nun dem Genossen Reichhart, daß „auch eine Anzahl Kommunisten“ sich unter den Versammlungsteilnehmern befände, zeigte ihm eine Ecke des Saales, in der sich die Kommunisten befänden und ersuchte ihn, mit Rücksicht auf die Anwesenheit von Kommunisten über aktuelle Fragen zu sprechen. Evidentlich wurde dann eine Geschäftsordnung beschlossen, nach der dem Referenten unbegrenzte Redezeit, einem kommunistischen Gegenredner zwanzig Minuten und den übrigen Debattierenden je zehn Minuten Redezeit gewährt wurden.

Genosse Reichhart wurde mit dem Juruse „Freundschaft“ begrüßt und seine Ausführungen oftmals von einem großen Teil der Versammlung mit starkem Beifall quittiert. Dann und wann einmal machte irgend ein Kommunist einen Zwischenruf, aber im übrigen hörte man Reichhart an, auch als er das Treiben der Kommunisten und ihre Schändlichkeit für die Arbeiterbewegung gebührend brandmarkte. Am Schlusse seiner Ausführungen brach fast die ganze Versammlung in stürmischen Beifall aus.

Nun kam als kommunistischer Gegenredner ein junger Mensch zu Worte, der als „Bogner“ bezeichnet wurde. Er begann mit einer wütenden Schimpfrede auf die Sozialdemokraten und erging sich auch in persönlichen Verunglimpfungen des sozialdemokratischen Redners. Als die Sache zu bunt wurde, rief Genosse Reichhart dem Redner zu, daß er sich sachlich zu halten und die Schimpfereien zu unterlassen habe, andernfalls die Diskussion mit den Kommunisten ein schnelles Ende finden würde. Daraufhin wurde Genosse Reichhart plötzlich von Versammlungsteilnehmern umringt und ein älterer Kommunist rief ihm zu:

„Wissen Sie, wo Sie sich befinden? Sie sind in einer kommunistischen Versammlung und alle Anwesenden sind Kommunisten. Jetzt werden wir Ihnen einmal zeigen! Seht zu werden Sie was erleben!“ Ein ohrenbetäubendes Gejohle setzte nun ein.

Deutschnationale Frechheiten.

Das Blatt der Industriellen und Halbkreisstudenten rückt nun auch mit seiner Meinung zur Regierungsbildung heraus. Die Herren, denen seinerzeit bei der Bildung der Bürgerkoalition das Herz in die Hosen fiel, so daß sie monatelang kein Wort gegen die deutschbürgerlichen Regierungsparteien zu sagen wagten, glauben ihren Parteifarben nun aus dem Dreck ziehen zu können, indem sie sich als Opposition von Format aufspielen. Die Sozialdemokraten hätten sich, meint die „Studentendeutsche“, die „Fäße wünderlaufen“ um in die Regierung zu kommen — zweimal haben wir, wie die „Studentendeutsche“ weiß, Wdrzal mit einem glatten Nein geantwortet, weil seine Offerte in jeder Hinsicht ungenügend waren. Dann heißt es:

Auch die deutschen Sozialdemokraten haben von Anfang an ihre Regierungswilligkeit erklärt und fanden bei ihren tschechischen Genossen in dieser Hinsicht viel Unterstützung. Nur in einem Punkte versagte auch diesmal die berühmte Solidarität des „internationalen Proletariats“ besser gesagt, der tschechischen Arbeitergenossen, nämlich in bezug auf vorherige Zustände in der Frage der Lösung des deutschen Problems.“

Also in einem Atem das bittere Geständnis, daß sich die Solidarität bewährt hat, und das Verdächtige, sie habe versagt!

Auch die tschechischen Sozialdemokraten sagten sich, daß es ja nicht gerade sie sein müßten, die den Deutschen einen Teil ihrer Forderungen bewilligen. Und zum Schluß sind also auch die deutschen Sozialdemokraten bedingungslos eingetreten und haben das getan, was sie den früheren deutschen Regierungsparteien immer wieder vorgeworfen haben. Wir wenigstens glauben, daß die Subtilität des Fürsorgeministeriums keine genügende Kompensation ist für die fallen gelassene Aufrollung der deutschen Frage vor der Regierungsbildung. Und die deut-

an dem auch die zwei mit dem Abzeichen der sozialistischen Jugend versehenen Leute einstimmen, die den Genossen Reichhart von Neurohau abgeholt hatten. Die Kommunisten sperren nun die Türen ab, zogen um Reichhart einen Ring. Als diese Einkerkelung vollzogen war, wurde die „Debatte“ eröffnet. Diese sah so aus, daß Genosse Reichhart mit allen erdenklichen Schimpfnamen belegt wurde, wobei man ihn gleichzeitig zwang, sein Taschennbuch und seinen Bleistift einzustechen, und ihn überhaupt verbot, sich irgendwelche Anmerkungen zu machen. Ein Einspruch, den Genosse Reichhart einmal erheben wollte, wurde damit beantwortet, daß man über Reichhart herfiel, ihn in die Stube schleifte,

wobei Sessel und Tische umgerissen wurden, während der Kommunist Otto Schwab aus Bechöfen ihm zurief:

„Wenn etwas darüber geschrieben wird, bist Du Deines Lebens nicht mehr sicher!“

Inzwischen saßen in ihrem Vereinsheim die sozialistischen Jugendlichen beisammen und warteten auf den Genossen Reichhart. Schließlich erfuhren sie den Sachverhalt von einer Frau und ein Genosse, Keller, machte sich auf den Weg, erzwang sich Einlass und rief in die Versammlung: „Wo ist Genosse Reichhart?“ Eben wurde der Genosse Reichhart, der „Hier bin ich“ rief,

über den Fußboden geschleift. Genosse Keller griff zu, erfaßte den Genossen Reichhart und rief ihn aus dem Saal. Einmal im Freien, war er geteilt.

Ein alter Kommunist hat, als der Tumult begann, beziehungsweise als die Demonstration der Versammlung erfolgt war, ausgerufen:

„Genossen, wir können nicht garantieren, ob Herr Reichhart heil oder lebendig aus dem Saal mehr herauskommt.“

Ähnliche Juruse stießen viele. Die Sache war in allen Einzelheiten organisiert. Der Mißbrauch der Abzeichen der S. J., die Bspiegelung, daß es sich um die Versammlung der S. J. handle, — was alles nur möglich war, weil Genosse Reichhart (wohl verstanden: ein junger Arbeiter aus dem Betriebe, keineswegs ein „Bogner“) noch nie in Pöschezau war, also weder die dortigen Jugendgenossen noch andere kennen konnte — die Sache, daß man ihn direkt veranlaßt, über die Kommunisten zu reden und daß ein großer Teil der Kommunisten dazu immer wieder demonstrativ Beifall klatschte, das Sperren der Türen und Verschließen der Fenster, die Einschließung des Genossen Reichhart — das alles läßt erkennen, nicht nur worauf es abgesehen war, sondern auch wie da alles bis in die Einzelheiten vorbereitet war. Das alles gehört nicht mehr in das Gebiet einer politischen Agitation, das ist ganz gewöhnliches Strauchrittertum. Der empörende Vorfall ist nur weiter ein Beweis dafür, wie notwendig es ist, daß unsere Arbeiterschaft trachtet, so rasch als möglich einem Gefindel das Handwerk zu legen, das ihr Ansehen in den Not zieht und den hohen Begriff des Arbeitertums in erbärmlicher Weise schändet.

schen Sozialdemokraten werden uns also noch zu beweisen haben, daß es ihnen wenigstens jetzt, wo sie auf diesem parteipolitisch so einflussreichen Regierungssessel sitzen, Ernst ist mit der Besserstellung des deutschen Volkes. Aber nicht nur in sozialer, sondern auch in vollkommener, kultureller und allgemein wirtschaftlicher Hinsicht.

Und wenn wir nicht mehr, als die Besserstellung des deutschen Volkes in sozialer Hinsicht erreichten, so hätten wir mehr getan, als die Deutschnationalen jemals zu tun bereit waren. Aber sie wissen ja nicht, was vorgeht, sie haben keinerlei Beweis für ihre Mutmaßungen und verdächtigen einfach mit Insa mie. Sie würden gern, schreibt das Studentenblatt weiter, Hoffnungen hegen, aber sie haben kein Vertrauen. Wer hätte auch das Vertrauen der deutschen Industriellen erbeten? Und nach einem halben Schritt zurück wieder die Verdächtigung:

„Daß das Kabinett programmlos ist, scheint uns nicht so bedeutungsvoll zu sein, denn einmal drinnen, gibt es sobald kein Ausreten, weil mit dem Geschmaß sich auch der Appetit einstellt, der dann unendlich viel verträgt, ohne gestillt zu werden. Sollte es zur baldigen Wiederauflösung kommen, so wäre das für jene Parteien, die über keine reichlich fließenden Geldquellen verfügen, verhängnisvoll. Und Wdrzal! Borzjumerteppich müßte dann nach der Neuwahl sicher mehrere Male erneuert werden.“

Man wird sich dieses Benehmen der Deutschnationalen merken müssen. Von allem Anfang begegnen sie der größten deutschen Partei, der Partei der deutschen Arbeiter mit verlogenen Verdächtigungen. Wir wissen, was wir von ihnen zu halten haben, denen nach dem Bürgerbloßschmerzlich bange ist!

Ein Schleifstein erschlägt zwei Menschen

Schweres Unglück in Bilm.

Bilm, 11. Dezember. In der Feilenhauerei Belzer ereignete sich heute früh ein Unglück, dem zwei Menschen zum Opfer fielen. Während des Schleifens zerbrach der neue probeweise laufende Schleifstein, welcher 2,10 Meter im Durchmesser hatte und 30 Zentimeter breit war. Durch die herumfliegenden Stücke wurde der an dem Steine beschäftigte Feilenhauer Max Huber aus Bilm derartig heftig an die Wand geschleudert, daß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde und der Tod auf der Stelle eintrat. Dem Inhaber der Schleiferei Belzer deckte ein scharfer Stein splitter die Schädeldecke ab. Auch er starb in wenigen Minuten.

Landespräsident Cerny tritt sein Amt an.

Brünn, 11. Dezember. (Eigenbericht.) Der mährisch-schlesische Landespräsident stellte sich heute, nachdem die Landesvertretung bereits ein volles Jahr in Funktion ist, deren Präsident Cerny vor. In seiner Antrittsrede versuchte er vor allem ein Lob auf die Verwaltungsreform und das Gemeindefinanzgesetz vorzutragen. Leicht fiel dem Herrn Landespräsidenten die Aufgabe angesichts der Verheerungen, die durch diese Gesetze angerichtet worden sind, wahrlich nicht und er verknäuelte sich daher hinter der Meinung,

„daß der zeitliche Abstand von dem Inkrafttreten der beiden Gesetze bisher viel zu gering sei, um eine streng objektive Kritik derselben zu ermöglichen.“

Nichtsdestotrotz gab er selbst noch in derselben Rede ein Werturteil über die beiden Gesetze ab, an denen er natürlich auszusetzen fand. Nach diesem Ausfall wurden die Verhandlungen der Landesvertretung wieder aufgenommen und die Gruppe Landwirtschaft, Gewerbe, Handel und Industrie beendete. Es sprachen der tschechische Minister Dr. Lindner, Kola (Kommunist) und der tschechische Sozialdemokrat Cerny, der auf die verheerenden Auswirkungen der Verwaltungsreform für Tschechien eindringlich hinwies. Der deutschnationale Major versuchte eine recht naive Rechtfertigung des Zwischenhandels und stimmte ein Klageged über den bemitleidenswerten Zustand der Großindustriellen und der Lohnforderungen der Arbeiterschaft an. Der deutsche Agrarier Groß setzte sich für weitere Fortschreibungen ein, während der tschechische Agrarier Martinajel für eine Annäherung der Konsumenten- und Produzentengenossenschaften eintrat. Die bisherige Praxis der Großagrarien auf dem Lande draußen strafe diese schöne Theorie aber Lügen. Zum Abschluß der Debatte erstatteten die beiden Referenten ein ganz nichtsagendes Schlusswort, das kein einziger der vorgebrachten Einwände entkräftete und sich auf uninformatives Zahlenmaterial beschränkte. Ueber die Aufteilung der Landesgelder in nationaler Hinsicht sprachen die Referenten natürlich nicht. Die Landesvertretung wird morgen ihre Beratungen fortsetzen.

Von der Reichsgewerkschaft der Deutschen Presse in der Tschechoslowakischen Republik.

Die Reichsgewerkschaft der Deutschen Presse hielt Sonntag, den 8. ds., um 9 Uhr vormittags, eine außerordentliche Generalversammlung ab, die der Besprechung der unerträglichen Anstellungsverhältnisse der vertraglosen Redakteure des tschechoslowakischen Preßbüros gewidmet war. Der Vorsitzende Dr. Franz Bacher erstattete Bericht über die seit der letzten Generalversammlung gemeinsam mit dem Syndikat der tschechoslowakischen Tagespresse in dieser Angelegenheit unternommenen Schritte und brachte einen Brief des Direktors des Preßbüros Cermak zur Verlesung. Der Syndikus des Preßbüros der tschechoslowakischen Tagespresse Senator Pichl, der als Gast der Versammlung beizuhöhen, berichtete die Redakteure des Preßbüros, daß auch seitens der tschechischen Organisation nicht unterlassen worden sei und auch in Zukunft alles unternommen werden werde, um endlich den berechtigten Forderungen der Angehörigen des tschechoslowakischen Preßbüros zum Durchbruch zu verhelfen. Nach eingehender Darstellung des gegenwärtigen Standes der Angelegenheit durch Redakteur Schindler und längerer Besprechungsrede wurde folgende Entschliessung gefaßt:

„Die außerordentliche Generalversammlung der Reichsgewerkschaft der Deutschen Presse hat sich mit den traurigen sozialen Verhältnissen aller vertraglosen Redakteure des tschechoslowakischen Preßbüros befaßt. Sie versichert die Kollegen des Preßbüros ihrer Solidarität und erklärt, daß sie sich aller zweckentsprechenden und wirksamen Kampfmittel bedienen wird, um die soziale Lage der Redakteure des tschechoslowakischen Preßbüros endlich sicher zu stellen.“

Im Anschlusse an diese Generalversammlung fand um halb 12 Uhr eine zweite Generalversammlung statt, in welcher vom Vorsitzenden Dr. Franz Bacher der Tätigkeitsbericht über die abgelaufene Berichtsperiode erstattet wurde. Zwei Reden wurden von der Versammlung zum Zeichen der Trauer stehend angehört. Mit Bedauern wurde zur Kenntnis genommen, daß bezüglich der Einführung des Weckens in den neuen Verhandlungen der Herausgeber mit dem technischen Personal kein Fortschritt erzielt worden sei. Die weiteren Verhandlungen beschäftigten sich mit dem Ausbaue des Kollektivvertrages.

Nachahmenswert! Die Robert Bosch-Werke in Stuttgart, die an 12.000 Angestellte und Arbeiter beschäftigen, berichten in der Werkzeugzeitung...

1086 deutsch-russische Rückwanderer sind bisher über das Lager Chybiukhnen nach Hammerstein befreit worden.

Sonnentätigkeit im November 1929. Die ziemlich große Vermehrung gestattete die Beobachtung der Sonne im Monate November in Prag bloß an 20 Tagen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Abschluß des Baumwollspinnertariffs in der Tschechoslowakei.

Zu der 'Wirtschaft', Wochenschrift für Industrie, Handel usw. finden wir folgenden Bericht: Nach langen Verhandlungen wurde in den letzten Tagen ein Kartell der tschechoslowakischen Baumwollspinner abgeschlossen...

Aufbruch auf dem Panzerkreuzer 'France'.

Von Elie Bonnet.

Diese Erzählung wurde vor kurzem bei einem Wettbewerb des 'Arbeiter- und Bauernnachwuchs' (Marianach Courrier et Payan), Paris, als die beste proletarische Geschichte mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Es war ein feuchtkalter Apriltag des Jahres 1919. Ein dünner Regen fiel hernieder. Wie allabendlich lauerte ich mich, nachdem der Dienst verrichtet worden war, auf die Kommandobrücke.

Ein kurzer Anruf. Die Stimme des Kapitäns läßt mich zusammensinken. Ich blicke mich um und bemerke eine Kolonne, die im schwachen Licht einer Laterne die Schaufeln zum Aufladen der Kohle mit großem Getöse vorbereitet.

'Ja, morgen. Morgen am Oster Sonntag. Seit fünf Jahren haben wir keinen Feiertag gehabt. Aber in Frankreich wird man sich morgen amüsieren.'

'Was wollen Sie da, Untersternmann?' erwidert eine nieselnde Stimme hinter meinem Rücken. Ich entferne mich. Ich suche meine Kameraden bei den Geschützen auf.

'Neunhundert Tonnen? Die Schweinehund! Nein, wir werden uns weigern!' Die Antwort ist einstimmig. 'Der Befehl steht auf der Schiffstafel, wirft einer davon.' 'Wir löschen ihn aus', antwortet man ihm schließlich.

'Gefagt, getan. An Stelle des Tages: 'Die Mannschaft hat nach dem Frühstück mit dem Aufladen der Kohle zu beginnen' stehen die Worte 'Einigkeit macht stark!'.

Er hat den Matrosen entdeckt, der den Befehl von der Tafel gelöscht hat, und will ihn festnehmen. Da erschallt ein einstimmiger Schrei: 'Nieder mit dem Kapitän!'

In kurzem sind wir alle an Land. Wir sind einmütig entschlossen, einen Zowjet zu bilden. Dieser wird logisch beauftragt, unsere Forderungen dem Kommando zu überbringen.

Blödsinn taucht, den Revolver in der Faust, der stellvertretende Kommandant auf und befiehlt uns, uns ruhig zu verhalten und an Bord zu gehen. Der wachhabende Offizier begleitet ihn und will uns einschüchtern.

'Da ertönt vom Panzerkreuzer 'Jean Bart' die 'Internationale'. Auch sie haben begriffen. Aber noch mehr: Auch vom 'Mirabeau' und von der 'Justice' ruft man uns zu: 'Brav gemacht, Pariser! Wir halten zu euch!'

Achtung! Der wachhabende Untersternmann meidet eine Pinasse an Bord. 'Ein kleines Boot?' fragt man ihn. 'Es sind Kameraden!'

'Wer seid ihr?' Ein Scheinwerfer richtet sich auf die geheimnisvollen Anwesenheiten. 'Hallo! Wir sind Freunde. Macht keine Dummeheiten! Wir haben euer Geschrei und dann die 'Internationale' gehört. Da haben wir unsere Stellungen verlassen!'



vereinigt die beiden Eigenschaften, auf die man bei einer Zahnpasta ganz besonders zu achten hat: Reinigungskraft und völlige Unschädlichkeit. Odol-Zahnpasta ist in ihrer Wirkung unerreicht.

Tagesanbruch, verlassen wir die Linien. Wir wollen nicht länger als Verräter gegen die Arbeiterklasse handeln!'

Die Burschen verlassen uns, nachdem sie gelobt haben, bis zum Ende zu kämpfen. Die Hängematte auf dem Rücken, beziehen wir glücklich unsere Schlafstellen.

Am Morgen bläst der Trompeter, wie gewöhnlich, die Nebelglocke. Nie zuvor hatte er so muntere Töne angeklungen. Keiner verpöbelt sich. Von Unversicht, Mut und Genugtuung erfüllt, begeben wir uns an Bord. 'Sieh mal an', meint einer, 'heute sind die Betreten nicht hier, um uns fürs Spätaufstehen zu bestrafen!'

Nachdem wir unser Frühstück verzehrt haben, macht sich jeder an seine Arbeit. Ich gehe auf meinen Stenermannsposten. Von der Kommandobrücke aus sehe ich einen kleinen, bewaffneten Trupp auf dem gegenüberliegenden Hügel.

Ausgebeutete!

Die bürgerliche Presse. Reht im Golde Eurer Ausbeuter In die Hand des Arbeiters das Arbeiterblatt.

meinen Feldstecher und stelle fest, daß unsere Landungstruppe ihre Linien verlassen, die Offiziere in Gewahrsam genommen hat und sich uns nähert. Es schlägt acht Uhr. Die Mannschaft ist vollzählig versammelt.

(Aus dem Französischen überlegt von Leo Korten.)

Gerichtssaal. Mordprozeß in Böhmen-Tepla.

Ein aufsehenerregender Freispruch.

Die am 5. März 1891 geborene Veria Hubner in Lindenu bei Gaida hatte an der Seite ihres Gatten Josef Hubner kein gutes Leben. Hubner trank und spielte zwar nicht, hatte auch keine Frauenbekanntschaften; er war faul, vernachlässigte die Wirtschaft, beschimpfte die Frau aufs gröblichste.

Zu den frühen Morgenstunden des 27. April stand sie auf, nahm einen Browning, ging zum Bett ihres Mannes und feuerte die Waffe gegen dessen rechte Schläfe ab. Das Projektil drang in das Hirn, durchbohrte dieses und drang an der linken Kopfseite wieder aus dem Schädel aus.

Montag, den 9. Dezember, fand vor dem Schörrichter A. Tepla die Hauptverhandlung gegen die Frau statt.

Der Tatbestand war klar und die Angeklagte gab die Mordabsicht offen zu, beteuerte jedoch stets, daß sie sich ebenfalls erschließen wollte.

Die Jungen jagten für sie günstig aus und schildern sie als eine arbeitssame verträgliche Frau, während über den Toten nicht viel Gutes zu hören war.

Der Gerichtshof stellte den Geschworenen nach abgeschlossenem Beweisverfahren zwei Schuldfragen. Die eine lautete auf Mord, die zweite auf Hebertretung des Waffenpatents.

Der Wahrspruch der Geschworenen lautete bezüglich des menschenlichen Gattenmordes: Acht Stimmen nein und vier Stimmen ja. Wegen Hebertretung des Waffenpatentes wurde sie mit 11 Stimmen schuldig gesprochen.

Auf Grund dieses Verdichtes sprach der Gerichtshof die Hubner vom Verbrechen des Menschenmordes frei und verurteilte sie nur wegen Besitzes einer verbotenen Waffe zu 18 Stunden Arrest unbedingt, welche Strafe durch die Unterbringungshaft verbüßt erscheint.

Den Vorsitz in der Verhandlung führte OGA. Aron, Beisitzer waren OGA. Vessely und OGA. Dr. Wagner, die Anklage vertrat St. A. Dr. Zumpfe und die Verteidigung lag in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Kriegstein-Sternfeld.

Doolittle und anderes.

Doolittle, Doktor Doolittle — wer das ist? Ihr habt den seltsamen Namen noch nicht gehört? Ihr kennt nicht seine Geschichte, seine Abenteuer? Dann seid ihr ärmer als jene, die mit ihm Bekanntschaft geschlossen haben! Doolittle ist kein lebender Mensch und er hat auch nie gelebt, er ist lediglich der Phantastie, allerdings der Phantastie eines wirklichen Dichters entsprungen, aber man muß ihn, den Doolittle, weifen, lieben, gütigen und herzfreundlichen Raub lieben. Und hat man ihn erst einmal kennen gelernt, so will man immer wieder von ihm hören. Hugh Lofting ist sein Vater, das heißt der Dichter, dessen bewährte Phantastie ihn in die Welt gesetzt hat und wenige haben hier mehr Freunde gefunden als er. Hugh Lofting ist der Schriftsteller und sozusagen der Erfinder dieses Doktor Doolittle, der sich so weithin beliebt machen verstanden hat und Lofting hat über ihn bereits fünf Bücher geschrieben, eines lustiger und humorvoller als das andere. Mit 'Doktor Doolittle' begann die Reihe, es folgte 'Doktor Doolittles Schwimmbad', dann 'Doktor Doolittles Zirkus', ferner 'Doktor Doolittles Tieropfer' und als neuestes, soeben erschienenenes 'Doktor Doolittles Postamt'. (Zämtlich im Verlag Williams und Co., Berlin-Grünwald, erschienen. Preis jedes Bandes geb. M. 0.50.) Der liebe, gute Doolittle ist ein gar gelehrter

Mann. Er hat sogar die Sprache der Tiere erlernt, aller Tiere, die er mehr liebt wie die Menschen, weil sie ihm hilfloser erscheinen und der es daher aufgibt, Menschendoktor zu sein, um Tierdoktor zu werden, das heißt, um ihnen in allem mit Rat und Tat beizustehen. Mancher wird vielleicht sagen: ein Autor und Bücher für Kinder. Gewiß, jedes aufgeweckte, weisere, intelligente Kind wird an ihnen seine größte Freude haben, aber welcher Erwachsene sich ein junges Herz bewahrt hat, der wird von diesen Büchern nicht weniger entzückt sein, denn aus ihnen leuchten Poesie und die wärmende Sonne des Humors. In 'Doktor Doolittles Postamt' werden die neuesten Erlebnisse unseres Freundes erzählt und er hat abermals viel Abenteuer erlebt. Diesmal mußte er in Fantippo, mitten in Afrika ein Postamt errichten und seine Tiere ließen ihm dabei wertvolle Hilfe. Da es ein Schwalbenpostamt ist, den er einrichtet und Vogelscharen aus allen Teilen der Welt mithelfen, so ist es natürlich der schnellste Postdienst der Welt. Wie es nun zu diesem Postamt kam und welche Geschicknisse und Abenteuer sich aus Doolittles Aufenthalt in Afrika ergeben, das berichtet das unterhaltende Buch und alle Geschichtsschreiber des Königreiches Fantippo widmen, wie er behauptet, dem geheimnisvollen Generalpostmeister in ihren Werken mehrere Kapitel. Hoffentlich sind sie ebenso lustig wie Hugh Loftings Buch, das Jungen wie Erwachsenen viel reine Freude machen wird.

Von Hugh Lofting ist im selben Verlage, und zwar im Rahmen einer neuen Quadreihe 'Die Kinderwelt' noch ein anderes Buch erschienen: 'Der böse Gutsdohr und die guten Tiere'. Es ist das erste Bändchen dieser Reihe (für Kinder von sechs bis neun Jahren bestimmt, jedes illustriert zum Preise von M. 2.20), die, wie die erschienenen Bändchen versprechen, bald bei allen jüngeren Kindern sich größter Beliebtheit erfreuen werden. Auch im 'Bösen Gutsdohr' erweist sich Hugh Lofting als wahrer Dichter. Er erzählt hier die Geschichte einer armen alten Frau, die vom Gutsdohr aus ihrem Wiesengärtchen gejagt wird und die mit Hilfe der Tiere, zu denen sie stets gut gewesen ist, in das kleine Häuschen zurückkehrt. Lotte Reiner hat in dieser reizenden Geschichte, die ernst und heiter ist, ausgezeichnete Scherenschnitte geliefert. In derselben Reihe ist des weiteren ein Bändchen 'Fürgens Abenteuer mit den Wölfen' erschienen, die von Jürgen dem Träumer erzählt. Jürgen liebte die Wölfe und in seiner Vorstellung verwandelte sich die Wölfe in Puppenwagen, Autos, Pferde, Hunde und Schneeberge. Einmal, da ihn in Tirol Gelegenheit gegeben ist, auf einer Bergspitze einem Wolkengebilde nahe zu kommen, fliegt er auf ihrem Rücken durch die Luft, doch bald zerreißt der Wind sein Wolkensauto und schließlich ist er glücklich, als er mit einem Fallschirm wieder auf der Erde landet. Für Kinder ein köstliches Buch, von E. C. Albrecht illustriert. Das dritte Bändchen der 'Kin-

derwelt' enthält die Erzählung von Lotte Hansen, die auch das vorhergehende Bändchen geschrieben hat: 'Die Kaputtmacher'. Alse und Peter, das Döllingspaar, zerbrechen ihre Spielsachen. Doch eines Nachts empfinden sich die Mischhandeln, laufen davon und klopfen durch das Telefon ihr Leid dem Geburtstagsmann. Erst als die Kaputtmacher keine bekunden und Vesperung versprechen, kehren die Spielsachen zurück. Für die reifere Jugend hat der Verlag Williams und Co. ein nun schon im zweiten Jahrgang erscheinendes Jahrbuch 'Jugend und Welt' herausgegeben (Preis geb. M. 0.50), das wegen seines ungemein reichen Inhaltes eines der besten Jugendjahrbücher ist, wenn nicht das beste. Erzählungen, Gedichte, Abenteuer, Reisen, Geschichte, Naturwissenschaft, Technik, Sport, Rätsel und Heitere — alles bietet dieses Buch, das mit sorgfamer Hand zusammengestellt, jede Kinderseele ebenso bereichern wird, wie es der Unterhaltung und der Wissensvermehrung dient. Als letztes der in dem genannten Verlage neuer erschienenen und durchwegs sehr empfehlenswerten Jugendbücher sei Erich Kästners Roman für Kinder: 'Emil und die Detektive' genannt, das hier schon besprochen wurde. Ein Buch, das im heurigen Jahre mit dem Kleistpreis geehrt wurde und das um seiner dichterischen Schönheit willen von groß und klein mit Begeisterung gelesen werden wird.

